

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate
Wer in den
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Post bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Zul.-Exp., V. Gieselpapier 1;
für Wien die Ann.-Bür.:
A. Oepplik, Stubenbastei
2, Rottler & Co., I. Wiener-
gasse 13, R. Mosca, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris, Adolph Steiner, Ann.-
Exp. Hamburg.
Der Raum einer einhal-
bigen Spalte kostet
für einmaligen Einrück
7 fr., das 2. Mal 6 fr., das
3. Mal 5 fr., 4. Mal 4 fr.,
5. Mal 3 fr., 6. Mal 2 fr.,
7. Mal 1 fr., 8. Mal 1 fr.,
9. Mal 1 fr., 10. Mal 1 fr.

Erachtet:
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das ganze Jahr 9 fl.,
50 kr., ein Monat 1 fl. 50 kr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Eingelne Nummern 5 fr.
Mit
Postverendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. d. W.
Im Ausland:
halbjährig 4 fl. 50 kr.
Redacteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Joh. Sedric's Erben, Buchhandlung; in Schenau bei C. J. Hebermann's Buchhandlung (C. F. Krieger); in Szosz-Koen bei Herrn Adolf Benzel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Hildesheim bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zedler, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, an der Bürgergasse; allezeit die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 81. Hermannstadt, Freitag am 6. April 1877. 91. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 5. April.
Der Minister-Präsident denkt bis Ende dieser Woche auf seiner Götter Besichtigung zu verweilen. Den früher aufgetauchten Gerüchten entgegen, erzählt „P. N.“, daß Minister-Präsident Tisza in nächster Zeit nicht nach Wien reisen werde; die Verhandlungen daselbst werden vom Finanz- und Handelsminister geführt werden. Der Finanzminister wird — wie daselbe Blatt meldet — heute Abends von Kácsi nach Wien abreisen, wo die Verhandlungen über das Anlehen wahrscheinlich erst in nächster Woche beginnen. Es ist natürlich, daß die Ereignisse der äußeren Politik auf diese Operation von entscheidendem Einfluß sind.

Die bisherigen Meldungen über die Verhandlungen in An- gelegenheit des deutschen Zollvertrages sind unrichtig. Es bestehen zwei wesentliche Hindernisse für den Beginn der Transactionen. Die gemeinsame Zoll-Conferenz hat wohl Instruktionen für die öster- reichischen Unterhändler festgesetzt, die aber von den beiden Ministerien noch nicht ratificirt sind; ungarischerseits wurde sogar der Wunsch nach Änderungen ausgesprochen und sind daher neue Auseinandersetzungen erforderlich; ferner sind die Regierungen uneinig über den Text wie über den Inhalt der Verträge über die Änderungen der indirecten Steuern. Bezüglich der Erhöhung der Finanzzölle, insbesondere aber bezüglich der Einführung der Petroleumsteuer, bestehen merkwürdige Differenzen, deren Beilegung am Donnerstag in gemeinsamer Konferenz stattfinden soll. Erst nach einer Einigung über die Hauptpunkte reisen die österreichisch- ungarischen Delegirten nach Berlin. In eingeweihten Kreisen glaubt man daher an eine Verlängerung des Zollbündnisses bis 1. Januar 1878.

Ein Theil der Wiener Blätter verhält sich in der Friedensfrage, ange- sichts der noch schwebenden Abrüstung, skeptisch und wirft die Rivalität zwischen der englischen und der russischen Presse, von denen jede dem eigenen Staate den Sieg zuschreiben will, beunruhigend. Das „Fremden- blatt“ weist die diesbezüglichen Conjunctionen des „Golos“ zurück.

Die Meldung, daß die Pforte dem Protokoll bereits beigetreten, ist unrichtig, doch erscheint der Beitritt kaum zweifelhaft. Die Eröffnungen Rußlands in der Abrüstungsfrage lauten befriedigend. — Die Mächte unterzeichneten das Protokoll unter solchen Vorbehalten, daß, falls der Zweck (Abrüstung) unerreicht bleibt, die Vorfahrung der Reform benützt werden. Die Frist ist im Protokoll nicht bestimmt limitirt, sondern neue Schritte der Mächte für den Fall der Erkenntnis vorbehalten, daß die Pforte mit den Reformen nicht Ernst mache. Die Abrüstungsfrage ist durch das Protokoll zum Gegenstande besonderer Vereinbarungen zwischen England und Rußland gemacht. Rußland erklärte seine Bereitschaft zur Abrüstung nach Perfectwerden des türkisch-montenegrinischen Friedens- schlußes, der Pacificirung Bosniens und der Herzegowina und nach der türkischen Entwaffnung. Die Pacificirung Bosniens und der Herzegowina soll auf Grund der in der Andraffy'schen December-Note enthaltenen Reformvorschlüge erfolgen. Die Pforte erklärte sich zur Abrüstung bereit, gegen reelle Bürgschaften für die gleichzeitige russische Demobilisirung.

Die „Presse“ erhielt folgende Mittheilungen über das Londoner Protokoll: Dasselbe enthält die Forderungen der Conferenz mit Weg- lassung der Garantiepunkte. Das Protokoll wird der Pforte officiell notificirt, aber ohne Forderung der formellen Adhäsion. Die Mächte werden sich mit allgemeinen Versicherungen und dem Versprechen begnügen, daß die Pforte die gewünschte Frist zur Durchführung der Reform benützen werde. Die Frist ist im Protokoll nicht bestimmt limitirt, sondern neue Schritte der Mächte für den Fall der Erkenntnis vorbehalten, daß die Pforte mit den Reformen nicht Ernst mache. Die Abrüstungsfrage ist durch das Protokoll zum Gegenstande besonderer Vereinbarungen zwischen England und Rußland gemacht. Rußland erklärte seine Bereitschaft zur Abrüstung nach Perfectwerden des türkisch-montenegrinischen Friedens- schlußes, der Pacificirung Bosniens und der Herzegowina und nach der türkischen Entwaffnung. Die Pacificirung Bosniens und der Herzegowina soll auf Grund der in der Andraffy'schen December-Note enthaltenen Reformvorschlüge erfolgen. Die Pforte erklärte sich zur Abrüstung bereit, gegen reelle Bürgschaften für die gleichzeitige russische Demobilisirung.

Schließlich werden die Mächte wegen Niksies ein Compromiß zwischen der Pforte und Montenegro anstreben.
Die „Presse“ meldet aus anderer Quelle: Graf Andraffy ist heute nicht abgereist und es ist fraglich geworden, ob er überhaupt gegenwärtig Wien verlassen wird. Ob dies mit dem augenblicklichen Stand der diplo- matischen Verhandlungen zusammenhängt, erklärt das genannte Blatt, nicht angeben zu können, allein es ist gewiß, daß sich unmittelbar nach der Unterzeichnung des Protokolls wegen dessen Consequenzen Schwierig- keiten erheben haben. Allen Informationen nach ist die Pforte nachzu- geben bereit, dagegen scheint Rußland von dem Zustandekommen des Pro- tokolls unangenehm berührt zu sein. Die nächsten Verhandlungen zwischen der Pforte und Montenegro werden übrigens zeigen, was von Rußland zu besorgen ist.

Die nach Hunderten zählenden Fremden, welche dem Papste ihre Aufmerksamkeit schenken, waren durch die Hinfälligkeit und die Schwäche des- selben erschüttert. Die Aufregung während des Empfanges hatte einen Ohnmachtsanfall des Papstes zur Folge. — Prinzessin Gisela und ihr Gemahl bleiben noch eine zweite Woche in Rom.

„Morning Post“ spricht die Hoffnung aus, Rußland werde seine Friedensliebe durch etwas mehr, als durch bloße Deconcentration seiner Armee betheiligen. — Der Text des Protokolls wird heute dem Bri- tischen Parla- mente vorgelegt und ging bereits gestern Abends der Pforte zu, welche einen Ministerrath zur Berathung darüber für morgen anberaumte. — Die „Times“ empfiehlt Rußland die Ausführung der im Protokoll übernommenen Verpflichtungen und sagt: Wenn die nach Peters- burg und Konstantinopel verlegten Verhandlungen scheitern sollten, würde man leicht glauben, Rußland beabsichtige ein solches Resultat; zur Ver-meidung eines derartigen Vorwurfs läge es im Interesse Rußlands, die Verständigung mit der Türkei möglichst zu beschleunigen.

Der Eszár hat gleich nach erhaltener telegraphischer Nachricht, daß England das Protokoll unterzeichnete, an den Kaiser Wilhelm ein Schreiben gerichtet, in welchem Alexander der Zweite seinem Oheim für die Bemühungen zur Ausgleichung der scharfen Gegensätze zwischen England und Rußland seinen Dank ausspricht und zugleich der festen Hoffnung Ausdruck gibt, es werde der Krieg vermieden werden können.
Der russische Hofcomandirende berief alle Corpscommandanten nach Kischeneß. Schon aus Gesundheitsrückichten wird eine beträchtliche Dislocation der Truppen in Bessarabien stattfinden müssen. Die Cavalerie wird nach der Ebene von Alserman dirigirt werden.
Der englische Consul in Rußischul wird demnächst das Innere Bulgariens bereisen.

Der außerordentliche Ministerrath in Konstantinopel prüfte die Lage, wie dieselbe sich in Folge der Unterzeichnung des Protokolls darstellt, faßte aber keinen Beschluß, sondern will zunächst, namentlich was die Entsendung eines Delegirten nach Petersburg wegen Austragung der Abrüstungsfrage betrifft, die officielle Mittheilung des Protokolls abwarten. — Es ver- lautet, die Montenegroer sollen sich mit der Abtretung eines Theiles des Districtes Niksies zufriedengeben.
Für die ziemlich heikle Mission nach St. Petersburg soll Ali Pascha, gewesener Gesandter in Paris und jetziger Wali in Adrianopel, in Aussicht genommen sein. Neuf Pascha, an den man einen Moment dachte, wird nicht als die dafür geeignete Person betrachtet. Uebrigens dürfte diese Mission erst nach abgeschlossenen Frieden mit Montenegro stattfinden, da früher die Abrüstungsfrage auf's Tapet nicht gebracht werden kann.

Aus Baza's, 30. v. W. wird gemeldet: „Ein höherer türkischer Beamter, Herr A. Cilician, dessen Familie seit vielen Jahren mit dem Hause Midhat Paschas befreundet ist, kam heute hier durch und begibt sich über Pest und Pragerhof nach Rom. Man versichert, derselbe reise

in vertraulicher Sendung der türkischen Regierung zu Midhat Pascha, um mit demselben wegen seiner eventuellen Rückkehr in Unterhandlung zu treten.“ — Midhat soll indessen Rom verlassen haben und, wie französische Blätter melden, in Nizza eingetroffen sein.

Der russische Generalconsul K o r a j a w o f f ist aus Serajewo abgereist. Bei Prolog fand ein Kampf zwischen Insurgenten und Baschi- Buzuks statt. Letztere hatten einen Verlust von 70 Mann. Der bekannte Engländer Arthur Evans besuchte das Insurgentenlager bei Slnno und erkundigte sich über die Mittel der Aufständischen. Er versprach Hilfe den Kämpfenden zu senden.

Fünfzehn bosnische Familien, welche, von der erteilten Amnestie Gebrauch machend, über die Drina nach ihrer Heimat sich begaben, wurden von den Türken massakirt. Serbien dürfte erste Vortheile über diese traurige Affaire in Konstantinopel machen. Die Stimmung im Volke ist durch den Vorfall in große Aufregung versetzt worden.

Inland.

Wien, 3. April. Heute Vormittags 11 Uhr wurde die feierliche Eröffnung der Akademie der bildenden Künste am Schillerplatz durch Sr. Majestät vorgenommen. Zu diesem Anlasse hatten sich im großen Saale der Akademie eine große Anzahl Notabilitäten, die Erzherzoge Albrecht, Wilhelm, Leopold, Heinrich, der Herzog von Coburg, der Erb- prinz von Weimar, der Erzbischof von Wien, der päpstliche Nuntius, der Minister des Aeußeren Graf Andraffy, Minister Hofmann und sämt- liche hier weilende Minister eingefunden.

Sr. Majestät wurde vom Unterrichtsminister und dem Rector, Ober-Baurath Schmidt, an der Treppe empfangen. Schmidt hielt eine längere Rede an Sr. Majestät, in welcher er den Dank der Akademie dafür aussprach, daß durch die kaiserliche Munificenz die Vereinigung sämtlicher Facultäten der Akademie unter einem Dache ermöglicht worden ist. Sr. Majestät erwiderte, daß er stets bereit gewesen sei, die Kunst zu unterstützen und daß die Akademie auf sein und seiner Regierung Wohlwollen rechnen könne. Hierauf folgte ein Rundgang durch die früh- zeitig eröffnete Kunstausstellung.

Wien, 3. April. Das Ministerium wird die Anwesenheit des ungarischen Finanzministers in Wien dazu benötigen, um mit der Bank- leitung bezugs Ausgleichung der Differenzen betreffs Ernennung der Vice- gouverneure und der Bestimmung des Ausmaßes, mit welchem der Staat an dem Reingewinn der Bank participiren soll, zu unterhandeln. Erst wenn bei dieser Gelegenheit keine Einigung erzielt würde, wird die Re- gierung in den abweichenden Paragraphen die Fassung ihres Entwurfes dem Reichsrathe zur Annahme vorlegen. Es ist anzunehmen, daß in den finanziellen Fragen eine Einigung erfolgen werde, die Organisationsfrage dagegen dürfte Schwierigkeiten bereiten.

Der Text des österreichisch-ungarischen Zollbündnisses wird sich nur in wenigen Punkten von der Fassung des jetzt bestehenden Gesetzes unter- scheiden; kein neuer Gedanke, keine wesentlich abweichende Stylisirung, nicht einmal ein neuer Artikel ist in demselben aufgenommen. Das neue Gesetz wird ebenfalls 22 Artikel umfassen. Auch in legislativer Form wird insofern ein gleicher Vorgang beobachtet, als die Regierung wie im Jahre 1867 die Ermächtigung erhalten wird, das Zollbündniß auf Grund des Beschlusses des Abgeordnetenhauses mit der ungarischen Regierung zu vereinbaren. Nur einzelne Änderungen sind der jetzigen Praxis ent- sprechend vorgenommen worden, so betreffs der Aufrechterhaltung des metrischen Maßes und Gewichtes, weiter betreffs einzelner Verordnungen für die See- und Fluß-Schiffahrt. — Artikel 10, betreffend das

Fenilleton.

Die schöne Frau.

Eine ungalante Betrachtung von F. Gröb.

Ein Genrebild von der Straße. Es ist Abend, ein düsterer Winterhimmel hängt hoch oben, unter den Füßen der Spaziergänger tief unten knistert der Schnee. Die Schaufenster der eleganten Läden sind taghell erleuchtet, Dank dem Prometheus, der uns das Gaslicht gebracht. Und wie die Menschen durch den fashionablen Stadttheil wandern, bleiben sie hie und da stehen, werfen einen Blick auf die verführerisch aufgestellten Schätze dieses oder jenes Geschäftshauses und gehen dann schweren Herzens weiter. Und jetzt hält eine junge Dame still vor einem Bijoutier, und ihre Augen strahlen den Glanz der Diamanten und Smaragden wieder, und das Feuer der ausgelegten Rubine huscht hinüber auf die Wangen der Frau, die geröthet sind von Lust und Bewegung. Lange, lange verweilt die aufmerksame Betrachterin ihre trunkenen Blicke in all' das lockende Geschmeide, und dann erst geht sie weiter. Unmuth, Verstim- mung, Mißlaune lagern dicke Wolken auf ihr Antlitz, und jede Faser ihres Gesichtes verkündet es unzweideutig:

„O, verkehrte Welt! Warum können Andere mit solchen Herrlich- keiten sich schmücken und ich muß mich mit den alten Ohrgehängen begnügen, die ich von meiner Mutter geerbt!“
„Ich kenne sie. Sie ist die Frau eines kleinen Beamten, und vor- dem lebte sie im Hause ihrer Eltern, unbemittelter, mühsam ihr Leben fristender Leute. Nichts berechtigt sie, nach Diamanten auszufahren, aber sie selbst hält sie für würdiger, mit Edelsteinen bedeckt zu sein, als so manche alte Banquiersgattin, die sich mit allen Kostbarkeiten des Mineralreichs zu behängen pflegt.
Und warum?“

Die Antwort liegt auf der Hand:
Die junge Frau ist schön, und sie weiß, daß sie es ist.
Der Spiegel, freilich ein alter, halbzerbrochener Spiegel, erzählt es ihr täglich, und in den Blicken der Männer, die an ihr vorübergehen, liegen seitenslange Erklärungen; sie beachtet die Männer nicht, denn sie ist eine anständige Frau, und im Uebrigen schämt sie sich ihrer armseligen Toilette und eilt deshalb über die Straßen, um nicht von Augen gemustert zu werden, die einen Viber-Wuff von einem Zobel-Wuff zu unterscheiden wissen. Sie ist eine arme, aber eine schöne Frau. Und darin liegt das unlösliche Problem, wie Armuth und Schönheit harmonisch zu ver- einigen seien.

Erziehung mag einer Frau die trefflichsten Grundsätze beibringen, aber sie wird ihr niemals die Augen verschließen können, und alle Moral wird sie nicht hindern, die Reize ihrer Schönheit zu entdecken. Victor Hugo meint: „Die Schönheit ist ein Recht.“ Und ein Recht dünkt sie in der That denen, die sie besitzen, ein heiliges Menschenrecht! Trotz aller Grundsätze dämmert doch in so mancher schönen Frau der Gedanke auf, es sei eine trostlose Perspektive, Jahr um Jahr, die ganze liebe Zeit, während welcher ein monotonen Leben sich abwickelt, Tag um Tag nur das Nothdürftige zu haben und niemals das Uebersüßige, niemals die Zierden, deren die Schönheit bedarf, um ganz und gar zu wirken! Ein Menschenleben, so kurz dem Arbeitenden, so lang dem Müßiggänger, ein ganzes Menschenleben ohne Seidenkleid, ohne Brillantring, ohne Ballnacht! Die schöne Frau, die ich vor dem Juwelierladen gesehen, sie würde wirklich eine prächtige Erscheinung auf einem Tanzfeste sein, Sammet und Seide und kostbares Pelzwerk würden sich ihrer herrlichen Figur unzweifelhaft zur Augenweide eines p. t. Publicum anschmiegen — und keine Hoffnung, gar keine Hoffnung, auch einmal als ein Idol eines Männerkreises zu gelten, wie die Andern, die Reichen und minder Schönen. . .
In einem norddeutschen Blatt fand ich einmal Rathschläge über Mädchenziehung in die wenigen Worte zusammengefaßt: „Lehre deiner Tochter, daß ein bezahltes Kattunkleid schöner ist, als ein Seidenkleid, das man schuldig bleibt, daß die Wäsche, die man selbst genäht, schöner ist

als diejenige, die man sticken läßt, ohne sie bezahlen zu können. Lehre sie, im Winter starke Schuhe tragen und im Sommer an jedem Kleide Gefallen finden, das während der Hitze nicht beschwerlich fällt.“ Allen Respect vor diesem pädagogischen Satz — aber Theorie und Praxis liegen oft gar weit auseinander. Bemerkte ein Mädchen einmal, daß es schön ist, so erkalte sein Enthusiasmus für bezahlten Kattun, seine Abneigung gegen Stickerie, die auf Borg verfertigt wurde, vermindert sich, es findet, daß seine zarten Füßchen nicht für starke Schuhe taugen, und Beispiele zeigen ihm, daß zur Sommerzeit Foulard des Indes nicht zu ver- achten sei.

Und dem schönen Mädchen vis-à-vis machen die Eltern zumeist gar keinen Versuch, Rathschläge, wie die oben citirten, zu befolgen. Wozu auch?

„Unsere Tochter ist schön, und da finden sich Männer genug.“
„Und soll sie keinen Beruf ergreifen?“
„Sie wird eben immer sein, und sie derzeit ist: schön.“

Und die junge Dame theilt die Ansicht ihrer Eltern. Wenn sie von Mädchen spricht, die einen Erwerb betreiben, so wirft sie die Unter- lippen spöttisch auf und sagt mitleidig:

„Eine Gouvernante! Eine Lehrerin! Eine Kleidermacherin!“
Sie selbst ist mehr, sie hat ihre Figur, ihr Gesicht, sie verwehrt sich als prächtigen Luxusartikel, und wenn keine physischen Hindernisse obwalteten, würde sie vor sich auf die Knie sinken. Das weniger schöne Mädchen, das die Vornehmlichkeit begehrt, mit Hand oder Kopf irgend Nützliches zu schaffen, freut sich all' seines Könnens, denn mit Dem oder Jenem wird sie ihrem Gatten einmal die Sorge ums Dasein erleichtern können; das schöne Mädchen, das sich als solches fühlt, denkt daran, womit sie das zukünftige Ehe-Budget werde beladen können, und sie beneidet im Voraus den Mann, der eine so schöne Frau zu besitzen das Glück haben wird.

Das schöne Mädchen, wie ich es hier meine, kann — auch wenn es in Armuth erzogen und der Armuth entgegengeht — besser walzen als losen, besser über Alles und einiges Andere aburtheilen als ein Kleid aufschneiden, besser französisch sprechen (aber auch noch schlecht genug!) als rechnen,

4 Uhr,
Schuss-Vereins,
werden.
Secretär.
Mitgliedern einzubringen
Direction.

Ehren-
Diplome.
tract
Anstadt.
3-12

Anstalt

300000	—
13170	3
327919	11
21771	50
3668	47
432	89
1154	—
82	93
966	6
334	28
2628	96
6538	96
32220	59
710907	72

Haben

286	47
-----	----

68182	18
-------	----

5650	97
829	75

5	28
---	----

74847	65
-------	----

dwig m. p.,
alter.

und mit dem

[244] 1-1

statistische Gesamt-Operat beider Länder, wurde dahin modificirt, daß sich diese Publicationen nur auf den allgemeinen Verkehr erstrecken, sollen, wodurch die Hoffnung auf eine gemeinsame Reichstatistik gesichert erscheint.

Im Artikel 12 wird bezüglich der Währung einfach von baltiger Herstellung der Metall-Circulation gesprochen. Im Artikel 16 wurde bezüglich der Erfindung-Patente bestimmt, daß für jedes ertheilte Privilegium, welches im andern Reichsteile ipso facto Geltung hat, eine Zuschlag-Gebühr zu den Gebühren, welche die Regierung einbeißt, die das Privilegium erhält, gefordert wird.

Wie n, 4. April. Mehrseitig wird das Gerücht verbreitet, die Demission Bismarck's stehe im Zusammenhang mit der Orientfrage. Von Berlin eingelangte Telegramme behaupten, Bismarck werde auch nach Ablauf des Urlaubes die Geschäfte nicht mehr übernehmen.

Ausland.

Berlin, 1. April. Zum heutigen Geburtstag des Reichskanzlers Fürsten Bismarck sind aus allen Theilen des Reiches und aus dem Auslande zahlreiche Glückwunsch-Telegramme und Zuschriften eingelaufen.

o Berlin, 1. April. Vor Jahresfrist wurde von hier aus unsere Regierung auf die Mittheilungen amerikanischer Zeitungen verwiesen, welche es nicht für unmöglich hielten, daß der Colorado-Kaiser als blinder Passagier am Schiffsrumpf eine Reise über den Ocean antreten würde.

o Berlin, 1. April. Der Kaiser und die Kaiserin von Brasilien sind heute um halb 9 Uhr hier eingetroffen und von dem Kronprinzen sammt Gemahlin am Bahnhofe empfangen worden.

Paris, 3. April. „Agence Havas“ erklärt das Gerücht, daß der Fürst Hohenlohe an Stelle Bismarck's Reichskanzler werde, für ungetrübelt. Hohenlohe verbleibt in Paris.

Washington, 4. April. Präsident Hayes verschob die Zurechtweisung der Bundesstruppen aus Süd-Carolina bis zum Samstag, da Chamberlain dem Präsidenten mitgetheilt hat, daß die Entfernung derselben die Republikaner von Süd-Carolina schwer schädigen würde, welche keine anderen Mittel haben, den Demokraten zu widerstehen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 6. April.

Der Gerichtsexecutor Josef Overtypausky wurde auf eigenes Ansuchen vom Erboder zum Haupter Bezugsgerichte verlegt.

Die Statuten des Nagensperer Dilettanten-Vereines sind vom Ministerium des Innern unter Zahl 18361 l. 3. mit der Einreichungs-Klausel versehen worden.

(Berichtigung.) In der im Inseratentheile der vorgestrigen Nummer (79) unseres Blattes enthaltenen Rundmachung, betreffend die Reihenfolge der im Sinne des XV. G.-M. vom Jahre 1876 beginnenden Functionen der für den Hermannstädter Comitrat für das Jahr 1877 zusammengelegten Commission, sind für Hermannstadt unrichtig der 20. April und die folgenden Tage angegeben, da hierfür der 23. April und die folgenden Tage bestimmt sind.

Speziell auf das Mädchen, das im Entzücken über das eigene Lärchen erzogen wird, ist das unerbittlich wahre Wort Broudhons anzuwenden: „Was man gemeinlich ein gut erzogenes Fräulein nennt, ist ein sehr schlecht erzogenes Mädchen, das zu Nichts in der Welt nützlich ist.“

Die Leserin würde, falls ich sie zu Worte kommen ließe, ungeduldig fragen, ob ich also für die häßlichen Frauen plaudere und die schönen aus der Welt geschafft haben möchte? Beileide nicht! Ich schwöre es bei der Venus von Milo! Ich würde mich morgen aufhängen, wenn heute die schönen Frauen verdammt wären, ich bewundere und verehere sie, diese Blumen der Schöpfung! Mein Auge ist verwöhnt und dabei seinichamlerlich angelegt, und ich protestire gegen Heine's Rede: „Keine Frau ist häßlich.“ Aber links die Scylla, rechts die Charybdis.

Hier die Muster-Frau von abschreckender Lieblichkeit, dort die schöne Frau von abschreckender Zornlichkeit. Welche soll ich wählen? Das ist eine Frage, die schon Rousseau beschäftigt; der große Denker kam zu dem Resultate: eine häßliche Frau wäre einer schönen Frau bei Weitem vorzuziehen, wenn sie nicht gar so unangenehm wäre. Ein circulus vitiosus! Kein Ende, kein Entkommen! Nehme ich die Eine oder die Andere, so erwartet mich Unangenehmes, und nehme ich gar keine, das Unangenehme: ein eies Junggefellenthum.

An meinen Freunden — ich habe ihnen Allen den Vortritt gelassen im Histrathen, weil ich Studien anstellen wollte — konnte ich es genugsam erfahren, wie die Schönheit ihrer Frauen ihnen schließlich zur Last fiel. Einer von ihnen befragt sich zu Niemandem mehr über sein schlechtes Amt, denn er ist es müde, darauf immer wieder die Antwort zu hören: „Aber dafür haben Sie eine schöne Frau.“

Ein Anderer verläßt während des Carnevals nicht mehr seine Wohnung, denn er weiß folgenden unvermeidlichen Dialog bereits auswendig: „Besuchen Sie diese Bälle?“ „Nein.“

(Die geistige Generalversammlung des Vorjahres) eröffnete der Director Gustav Kapp kurz nach 4 Uhr Nachmittags, da die beschlußfähige Anzahl der Mitglieder sehr reich besaßen war. — Vor der Verhandlung der Tagesordnung nahm der Director Anlaß, die Versammlung in kurzer Rede willkommen zu heißen und seinen Dank auszusprechen für das Vertrauen, welches ihm durch die Wahl zur Directorstelle bewiesen worden. — Hierauf wurde das Protocoll der letzten Sitzung verlesen und verificirt.

Zur Tagesordnung übergehend wurde der Rechenschaftsbericht über das Vorjahr in Betrachtung gezogen, derselbe wird über Antrag des Directors als verlesen betrachtet. — Zur Verhandlung übergehend stellt Billies eine Anfrage betreffend der Ziffer, in welcher der Reservefond getunken sei und erklärt sich über 3 Jahre's Antwort befriedigt. Sodann drückt Kutsch seine Besorgungen aus über die große Coursdifferenz, welche vom Vereine ausgewiesen worden und die nach seiner Ansicht immer mehr anwachsen werde, demgemäß stellt er den Antrag auf die mögliche Einschränkung des Efficienzkapitals.

Director Kapp beklagt nun in längerer, ebenso sachlicher als klarer Ausführung das eigentliche Wesen der beanstandeten Coursdifferenz, meint noch, daß jede Veräußerung reeller Verluste ungeschicklich, daß der Verein factisch keinen Hüter eingeßigt habe, und auch nicht einbüßen werde, obgleich er am 31. December 1876 eine Coursdifferenz von über 17,000 fl. an jenen Effecten habe ausweisen müssen. — Das sei nur an jenem Tage ein Factum gewesen und Verlust war nur dann vorhanden, wenn an jenem Tage die Effecten verkauft worden wären; das ist nun nicht geschehen, wird auch nicht geschehen, vielmehr bleibt man im Genuße ihrer Zinsen und wird sie nur unter günstigen Verhältnissen veräußern.

Die schlagenden Ausführungen des Directors wurden mit Befriedigung angehört und als Josef Drotlesch den Antrag stellte: Es sei der Rechenschaftsbericht zur genehmigenden Kenntniß zu nehmen, so wurde dieser Antrag einstimmig angenommen.

Ebenso einstimmig wurde beschloffen dem Director und Secretär die üblichen Remunerationen zu bewilligen.

Folgte nun der Antrag des Director's Rathes auf Auszahlung einer Dividende per 2 fl. 50 kr. auf die Einlage.

Diesem gegenüber hatte der Aufsichtsrath beantragt: Es solle von der Zahlung der Dividende abgegangen und der ganze Reingewinn dem Reservefond behufs dessen Stärkung zugeführt werden.

Nach einiger Debatte, in welcher Gustav Gölner den Standpunkt des Aufsichtsrathes vertritt, während Albrecht, Hufnagel, Otto und Kapp den Antrag des Director's Rathes unterstützen, wird abgestimmt und mit überwiegender Majorität der letztere Antrag zum Beschluß erhoben.

Nachdem noch der Rechenschaftsbericht der Pfandleih-Anstalt einfach zur Kenntniß genommen worden, wird zum letzten Gegenstand der Tagesordnung: „Neuwahl des Aufsichtsrathes“ geschritten. Die Wahl soll auf die Dauer von drei Jahren geschehen. — Gewählt wurden Gustav Gölner, Wilhelm Krafft und Josef Tangel. Mit dem Wahlacte schloß auch die Sitzung.

(Verkaufen) hat sich ein Hattler mit der Marke Nr. 40. (Vereinsnachricht.) In der am 2. d. abgehaltenen ordentlichen Hauptversammlung des Klausenburger bürgerlichen Schützenvereines wurden gewählt: Graf Bela Banffy zum Präsidenten, Samuel Jozsobi zum Vicepräsidenten, Dr. Karl Haller zum Oberstschützenmeister, Josef Heinrich und Josef Deben zu Unterschützenmeistern.

(Liedes- Tragödie.) In Maros-Bajarely ließ die Dienstmagd Klara Jafab aus Abod ihren Eltern einen Brief schreiben und dieselben bitten, sie mögen auf Diern in die Stadt kommen, weil sie sich schäme, nach Abod zu gehen. Am 3. d. starb sie plötzlich; man vermuthet, daß sie sich wegen unglücklicher Liebe vergiftet hat.

Hinrichlich der Bemessung der Uebertragungs-Gebühren bei Tauschverträgen in solchen Fällen, wo die eine Eigenschaft auf österreichisches, die andere auf ungarischem Staatsgebiete sich befindet, erklärt der k. ungarische Finanzminister in einem Erlasse vom 15. v. M. einvernehmlich mit dem österreichischen Finanzminister, daß die nach Schöpfungsbemessung Post 24 lit. B. entfallende Percentual-Gebühr mit Rücksicht auf den aliquoten Theil, der auf eine jede der Eigenschaften fällt, in demjenigen Finanzdistricte zu bemessen ist, in welchem die Realität sich befindet. Was die von der Urkunde zu entrichtende fixe Stempelgebühr sowie die nach sonstigen in der Urkunde eventuell enthaltenen Stipulationen zu zahlende Scalessteuer betrifft, sind die §§. 196. 198 und 197 der Gebührenbemessungs Vorschriften maßgebend.

Ein zweiter finanzministerieller Erlaß vom 26. v. M. betrifft die Aufnahme von stuhlrichterlichen Steuer-Executionen's Adjuncten. Da nämlich nach Ges.-Vrt. XV: 1876 der Stuhlrichter in solchen Fällen, wo er durch anderweitige Amtsgeschäfte verhindert ist, die Steuer-Execution selbst zu vollziehen, nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet ist, sich durch einen Adjuncten vertreten zu lassen, so werden die Comitats-Municipien aufgefordert, Anstalt zu treffen, daß diejenigen Stuhlrichter, welche die Execution nicht persönlich vornehmen können, mit Wissen des k. Steuer-Inspectors Adjuncten (Substituten) aufnehmen, ferner darüber zu wachen, daß die Stuhlrichter zu solchen Substituten geeignete und sachkundige Individuen wählen, da sie für deren Vorgehen verantwortlich sind und daß sie die aufgenommenen Substituten dem Verwaltungs-Ausschuß anzeigen; der Verwaltungs-Aus-

schuß aber hat, wenn er es für nöthig erachtet, die Namen der aufgenommenen Stuhlrichter-Adjuncten (Substituten) im Wege des Comitats-Vizepräsidenten allen Gemeinden des Stuhlbezirks bekannt zu geben. Ueber die Honorirung derselben enthält die Verordnung Z. 51450 vom 11. October v. J. die nöthigen Bestimmungen.

(Das Reichstrieg's-Ministerium verlaublich nachstehende Concurs-Ausreibung.) Mit Beginn des nächsten Schuljahres (15. September l. J.) werden in den k. k. Militär-Bildungs-Anstalten sich beläufig nachstehende ganz und halbfreie Militär-Arbeitsplätze ergeben, u. zw.:

- 80 Plätze in den 1. Jahrgängen der Militär-Unter-Realschulen zu Güns und St. Pölten;
10 bis 15 Plätze in dem 1. Jahrgange der Militär-Ober-Realschule zu M. Weiskirchen;
35 bis 40 Plätze in dem 3. Jahrgange der Militär-Ober-Realschule zu M. Weiskirchen;
70 bis 75 Plätze in den ersten Jahrgängen der beiden Militär-Akademien.

In den 2., 3. und 4. Jahrgang einer Militär-Unter-Realschule, dann in den 2. Jahrgang der Militär-Ober-Realschule zu M. Weiskirchen kann wegen Mangels im nächsten Schuljahre eine Aufnahme nicht stattfinden.

Die Aufnahmebedingungen sind in den §§. 14 bis 19 der Vorschrift über die Aufnahme von Aspiranten aus der Privat-Erziehung in die k. k. Militär-Bildungs-Anstalten (verlaublich mit der Circular-Verordnung vom 5. Juli 1875, Praes Nr. 2458) enthalten.

Die Aufnahmsgehrte von jenen Personen, welche im Militär-Verbande, oder bei einer Militär-Behörde in Evidenz stehen, sind im Dienstwege bis längstens 15. Mai an dasjenige General-(Militär-)Commando einzureichen, in dessen Bereiche die Bewerber angestellt sind oder wohnen. Diefen Gesuchen sind beizulegen:

- 1. der Heimaufchein (kann auch binnen Jahresfrist nachgetragen werden);
2. der Tauf- oder der Geburtschein;
3. das Zimpfungs-Zeugniß, welches in dem Falle wegzubringen kann, wenn die Zimpfung in dem militär-ärztlichen Zeugnisse bestätigt ist;
4. das militär-ärztliche Zeugniß, endlich
5. das letzte Schul- oder Studien- beziehungsweise Frequentations- oder Maturitäts-Zeugniß des Aspiranten.

(Einer, der den König um Auskunft bittet.) Ein Bäuerlein von jenseits der Donau, das bereits mehrmals an den Kaiserlichen Hof gekommen und auch Preise davongetragen hatte, wünschte zu wissen, wie es an den Wiener Pferde-Nennen theilnehmen könnte, und wandte sich zu diesem Behufe direct an Se. Majestät den König. In dem Briefe bemerkte das Bäuerlein, daß es in Wien keinen Bekannten habe, diesbezüglich also von Niemandem Auskunft erhalten könne, Seine Majestät aber schon auf dem Wiener Turm gesehen habe und ihn demnach schon kenne. Weiter führt es an, daß es Pferde besitze, daß es gerne auch auf dem Wiener Turm reiten möchte und daß es Se. Majestät bitte, er möge die Güte haben, ihm über die Bedingungen des Rennens Mittheilung zu machen. Wie „Relet Nepe“ erzählt, gelangte der Brief wirklich in die Hände des Königs, der seinen ungarischen Minister a latere beauftragte, dem Schreiber des Briefes von den Bedingungen der Wiener Rennen Mittheilung zu machen.

(Ungarische Majoliken.) Drei interessante Objecte der altungarischen Kunstindustrie sind, wie wir im „Relet Nepe“ lesen, jüngst in den Besitz der Gebrüder Egger gelangt. Es sind dies drei Tassen von feinsten Porzellanarbeit und zwei davon sind mit Zeichnungen versehen, welche die damaligen Zustände in satirischer Weise illustriren. Auf der einen stellt nämlich ein Mann (der Advocat) eine Kuh (den Klienten), auf der andern bieten die Advocaten den processirbaren Parteien einen Ausgleich an, als diese schon bis auf die Haut geplündert sind. Die Tassen tragen im ungarischen Wappen die Buchstaben M. W., als Erzeugungsort ist Papa angegeben. Wie das genannte Blatt erzählt, wird der Generaldirector der Museen, Franz Pulzky, die Objecte für das National-Museum erwerben.

(Tragischer Schluß der Fliitterwochen.) Ein Mädchen aus Klafalu bei Raab hat im verfloffenen Jahrgang zu Opnen's Traube geschworen und folgte ihrem Gatten in dessen Wohnort nach Gorna. Dieser Tage kam sie nach Klafalu, um ihre Mutter zu besuchen und die Osterfeierstage bei ihr zuzubringen; sie machte jedoch, wie „Spöri Közlöny“ erzählt, am Charfreitag Nachmittags ihrem Leben durch einen Schuß ein Ende.

In der Budapester Ganz'ichen Eisengießerei wurden, wie „M. Hirado“ mittheilt, 25,000 Stück Geschosse bestellt, welche nach der Form der für die Ukhatius-Kanonen bestimmten Geschosse hergestellt, jedoch auf ein Drittel der Größe der Ukhatius-Geschosse reducirt sein sollen. Die Bestellung erfolgte von Hamburg aus unter dem Namen Müller und sollen diese Geschosse nach der Behauptung des Bestellers für die hinesische Regierung bestimmt sein. Man glaubt jedoch, daß dies nur ein Vorwand sei und daß die Bestellung für irgend einen europäischen Staat gemacht wurde. Diese Geschosse sollen per Stück fünf deutsche Reichsmark kosten.

(Kronprinz Rudolph in Böhmen.) Wiener Blätter vom jüngsten Datum melden: Dienstag, den 4., begibt sich der Kronprinz mittelst Franz Josephsbahn nach Wittingau, wo sich der Schloßherr

„Warum denn?“ „Weil meine Verhältnisse es nicht erlauben.“ „Sie haben eine schöne Frau. Das verpflichtet zu Bällen.“ ...

Wer löst die bedeutsame Räthselfrage? Verdient die Häßliche oder die Schöne den Vorzug? Schönheit verfehlt allerdings, während Häßlichkeit besteht; aber in diesem Falle erfrent das Blickende des Menschen Auge mehr, als das Bleibende! Es gibt freilich eine Gattung von Häßlichkeit die nach und nach fast der Schönheit den Platz räumt; manche Häßliche Mädchen blühen in der Ehe auf, aber sie erlangen nicht jene Schönheit, die sich ihres Gottesgnadenhums bewußt ist und in der That die Sinne entzückt, auch wenn sie die Seele kalt läßt. Zeh' sanfte Schönheit, welche oft vom Himmel der Ehe kommt, ist eine verfluchte Häßlichkeit, ein hartes, mildes Leuchten, das über eine lange Nase oder einen großen Mund hinwegtäuscht, ein sanfter Zauber, ein lieblicher Hauch ... aber mehr nicht!

Die „schöne Frau“ — die Frau, die nichts Anderes oder doch zu schön ist, um etwas Anderes in bemerkenswerthem Grade zu sein — findet nicht überall denselben Anwerth. In Nordamerika, wo die Zahl der Männer diejenigen der Frauen immer überwiegt, steht eine schöne weibliche Erscheinung hoch im Werthe; in Indien erworden gar viele Mütter ihre Töchter, aus Furcht, seinerzeit keine Gatten für sie zu finden. Aber was haben wir, einem Mitteleuropäer, nordamerikanische und indische Beispiele? Zwischen Brautstand und Ehestand obwaltet obenein ein riesiger Unterschied. Für das Verloben und für das Verloben reicht die Schönheit aus; gemeinsames Leid, gemeinsame Sorgen von Mann und Frau sind aber kaum leichter zu ertragen, wenn die Frau von tiefen Betrachtungen über ihre Reispulver-Schachtel erfüllt ist. Alle Frauen sind eitel, die schönen sind es zweifach — ich fürchte mich deshalb ganz entseßlich vor der Gefahr, mich eines Tages in ein schönes Mädchen zu verlieben. Die Eitelkeit ist eine Flamme, die das ganze Kartenhaus jahrelanger Erziehung plöglich in Brand setzt. Charlotte Corday war, bevor sie den Weg zum Schöffel antrat, mit ihrer Coiffure beschäftigt. Ihr letzter Gedanke gehörte

dem Vaterlande und der Toilette. Vielleicht nie ist die weibliche Eitelkeit so prägnantem Ausdruck gekommen, wie in diesem, von den höchsten und zugleich von den kleinsten Ideen getragenen Lebensabschlusse. Die schöne Frau macht aus der Eitelkeit eine Religion. Sie blickt gern in das Auge des Geliebten, weil das Auge ein Spiegel ist; wird sich in Lebensverhältnissen unabhängig fühlen, in denen sie die Verlage ihres Teints oder sonstiger Details ihrer Schönheit verlassen muß. Pflege auf schönen Frauenantlitz findet man zumeist den Ausdruck der Unbefriedigkeit, der Verdrießlichkeit; die schöne Frau fühlt sich unverständlich, wenn der Schnitt ihres Kleides von der letzten Mode überholt wird, sie entdeckt, daß ihr Waite sie nicht zu würdigen wiße, wenn sie noch immer Handschuhe mit drei Knöpfen trägt, während der nimmer ruhende Zeitgeist bereits welche mit zwölf Knöpfen hervorgebracht hat; sie behauptet, neidlos zu sein, dementirt aber dieses grundlose Gerücht, sobald sie an einer anderen Dame eine Handschleife gewahrt, die ihr verlaget geblieben. Gehen auf der Promenade zwei schöne Frauen aneinander vorüber, so messen sie sich vorerst verflochten, dann aber, wenn Jede etliche Schritte zurückgelegt hat, wenden sie sich um, prüfen gegenseitig Hut und Kleid und Alles, was sonst noch zur Uniform einer schönen Frau gehört, — aber nicht aus Neid, nur aus ästhetischem Mißgeföh, um zu constatiren, ob die andere ihre Vorzüge geltend zu machen wiße. Allüberall bleibt die schöne, nur mit sich selbst beschäftigte Frau sich gleich; in Egypten, wo sie ihre natürlichen Augenbrauen rasirt und sich künstliche mit Kohle malt — in China, wo sie ihre Füße verkrümmeln läßt, damit sie die nöthige Kleinheit bewahren — bei den Wilden, wo sie die Tätowirung für das Non plus ultra an Pug hält — in Europa, wo sie den einzigen Vogel imitirt, der eine Schleppe trägt: den Pfau.

Also noch einmal: Ist die schöne oder die häßliche Frau vorzuziehen? Spintstet man über diese Frage, so gerüth man schließlich in die Situation des Faust: man ist so klug als wie zuvor. Vielleicht findet die Lösung sich auf dem Wege der Deffentlichkeit; wenn die Leser und

Nürst Adolf Schwarz hahn-Jagd veranstaltete Belegung des Prinses Herr v. Latour desin Kronprinzen bis nach bis Westfeld weiter, wo wly gefahren wird.

Waldung, in welcher Krönprinzen gilt ein wachen. In den Vor des Auerbach's auf Kreuzung von Auerba übernahmten im Forstbe stand. Mittags fand Empfang der Behörden dem Kronprinzen das gelegenen großen „Welt Reich wird der Kro habn's Früh nicht gelu nochmals ins Vorform folgenden Morgen wie Donnerstag um 2 Uhr

Der türkische Ungarn, und zwar seitem Marton an den Su bombastischen Ausdrücke zur Ehre gereichen kon nungen Sultan Abdul fück erinnert den Sult hamidin) entspringen, über jeden Unterschied d sämtlichen Ottomanen Allmächtige den Erzaut sagt der Ober-Rabbi t auch den Sultan aus dem Stamme Ismael c unsere Hände voll Zehn Unser Gebet ist umfo an Guld auch der Juden werden ließ“. Die Jud Sultan und die Landes Rabbiner, für das Wohl beten u. i. w. Es bed Ober-Rabbi (Chacham Szabbatarier (Szombato Zuhentume übertraten in Konstantinopel unbede Judenthume Ungarns zu

(Ein genia Samstag in Wien verü mafen erzählt: Zwei G Billard, und während d Fenster. Das ging eine Klingen und Klirren un lag in Trümmern! Der Queue. Nun gab es ei Cafetier, von dem Bossa über den Kopf zusam und war nicht assicurirt. Gäste remonstrirten entf Vorwurfe, daß er die E Streite kam es zu einem unwillig fügte. Der letzte ersag zu geben, den Resp seine Nachlässigkeit selber überreichte dem Cafetier fügte sich damit in seine beiden, höchst elegant gekl ein wenig gemurt hatten Sache bedentlich erschien, die er soeben geschickt l Gehirn des armen Mann brachte die Note. Diefell als — Fallsicat, das in war es gerabezu Verzweif fogleich die Behörden, bis nach den beiden Billardspie die Tafel nur eingeschlag Mann zu bringen, bedarf die ganze Gesellschaft eit gel die Gauner — entwickel

(Ein englische Fiume der englische Kutter Lesertinnen mir ihre Erfabr theilen wollen, so erfahre lassen soll.

Vor der Hand habe Wegen alle ... Das

Als ein Prediger in müssen alle sterben,“ wan bessernd hinzü: „fast Al

Ich ohne diesen Be alle schönen Frauen, doch nur: „fast gegen Alle“.

(Ein englische Fiume der englische Kutter Lesertinnen mir ihre Erfabr theilen wollen, so erfahre lassen soll.

Vor der Hand habe Wegen alle ... Das

Als ein Prediger in müssen alle sterben,“ wan bessernd hinzü: „fast Al

Ich ohne diesen Be alle schönen Frauen, doch nur: „fast gegen Alle“.

(Defraudatio man im Vatican in der Cap Th sein entdeckt, worüber no gang durch die Duntungen, vom Cardinal Antonelli, der waren. Der Cardinal hatte er zur Caffa des Petersfennigs

(Auch orientali ist zu lesen: „Vor Kurzem u daburch verurtheilt, daß der Ab ein Präbent von Diamanten fürlich hat es einen Bildchen eines Diamantenringes an ei Stellung in der diplomatischen

in der aufge- des Comitats- geben. Ueber 50 vom 11. bart nach- des nächsten zur-Bildung- der-Articular- Maßregeln zu der-Maßnahme der-Maßnahme dem-Militär- der-Maßnahme M. Westrichen eine Auf- der-Vorfrist tag in die l. l. Ordnung vom Militär-Ver- und im Dienst- /Commando oder wohnen. nachgetragen bleiben kann, tigt ist; reauentations- tttet.) Ein a den Befehl wünschte zu könnte, und König. In a Bekannten ame, Seine ihn demnach daß es gerne sa. Majestät des Rennens te der Brief ster a latere der Wiener Objecte der lesen, jüngst drei Tassen mungen ver- reiten. Auf en Klienten), teien einen sind. Die 7, als Ge- fährt, wird te für das ein Mädchen en's Jahre ach Gorna. ren und die rei Közlöny' inen Schuß e, wie „M. p der Form i, jedoch auf sollen. Die Müller und ie chinesische in Vorwand art gemacht marl kosten. ener Blätter der Kron- Schloßherr liche Eitelkeit den höchsten bluffe. Die lict geen in wird sich in hres Teints auf schönen dighheit, der der Schnitt t, daß ihr dchüße mit reits welche s zu sein, deren Dame uf der Pro- sich vorerst at, wenden onst noch e, nur aus re Vorzüge t sich selbst en Auger- wo sie ihre ren - bei ra an Pag ne Schleppe Frau vorzu- glich in die leicht findet e Leser und

Kürst Adolf Schwarzenberg zu Ehren des Kronprinzen eine große Auer- bahn-Jagd veranstaltet, zu der auch der Adel eingeladen wurde. In der Begleitung des Prinzen werden sich unter Anderen Graf Festetics und Herr v. Ratoue befinden. Der junge Fürst Schwarzenberg reist dem Kronprinzen bis nach Smilad entgegen und reist dann mit demselben bis Westfeld weiter, von wo aus per Wagen nach der Ortschaft Borkowitz gefahren wird. Unweit dieses Dorfes liegt die Schwarzenberg'sche Waldung, in welcher die Jagden veranstaltet werden. Die Forstbütte, welche sich in dem Walde befindet, wird dem Kronprinzen als Nacht- quartier dienen und ist zu diesem Zweck aufs Comfortabelste hergerichtet worden. Jählich Früh wird dann Reveille gemacht, und der Kronprinz begiebt sich mit Gefolge „auf den Stand“. Dieser Jagdausflug des Kronprinzen gilt einer Jagd auf eine besondere Gattung von Auer- hähnen. In den Vorwäldern der Forstbütte hält sich noch jene besondere Art des Auerhahns auf — der sogenannte Ritzhahn — ein Product der Kreuzung von Auerhahn und Vitzhahn. Der Kronprinz und der Fürst übernachten im Forsthaus und begaben sich Früh Morgens auf den Aus- stand. Mittags fuhren sie nach Wittingau zurück, wo im Schloß der Empfang der Behörden und die Tafel stattfindet. Nach derselben wird dem Kronprinzen das Schauspiel der Aufführung des nächst dem Schloße gelegenen großen „Welt-Theaters“ gegeben. Auch das berühmte Wittingauer Archiv wird der Kronprinz besichtigen. Falls der Schuß eines Auer- hahns Früh nicht gelungen ist, fährt der Kronprinz am selben Abend nochmals ins Borkowitzer Forsthaus, übernachtet dort und geht am folgenden Morgen wieder auf den Ausstand. Die Rückfahrt erfolgt am Donnerstag um 2 Uhr Nachmittags.

Der türkische Staatsanzeiger „Tahvimi Wesak“ bringt eine aus Ungarn, und zwar seitens des Ober-Rabbiners von Dicsö-Szent- Marton an den Sultan gerichtete Dankadresse, in welcher mit bombastischen Ausdrücken, die selbst dem feinsten Stylisten des Orients zur Ehre gereichen könnten — der Vorzüge und der treuherzigen Gesinnungen Sultan Abdul Hamids gedacht wird. Das excentrische Schrift- stück erinnert den Sultan, daß seine Dynastie den Beni-Israhim (Abra- hamiten) entspringen, und daher auch schon in Folge dieser edlen Abstammung über jeden Unterschied des Glaubens und der Nationalität hinweggehend, sämmtlichen Ottomanen eine Constitution verlieh. „So wie Gott der Allmächtige den Ervater Israhim einstens aus dem Feuer befreite — sagt der Ober-Rabbi von Dicsö-Szt.-Marton, — so wird Allah nun auch den Sultan aus den schweren Nöthen befreien. Gott hat von jeher dem Stamme Ismael Sieg und Glück verhessen. Wir Alle hier haben unsere Hände voll Inbrunn gegen Himmel und beten für Ew. Majestät. Unser Gebet ist umso aufrichtiger, als Ew. Majestät in der großherlichen Huld auch der Juden gedacht und denselben alle Freiheiten zu Theil werden ließ“. Die Juden der Türkei werden ferner ermahnt für den Sultan und die Landesherren zu beten, da auch wir hier, so sagt der Rabbiner, für das Wohl unseres Königs Franz Josef und seiner Minister beten u. s. w. Es bedarf wohl keiner weiteren Aufklärung, daß der Ober-Rabbi (Chacham haschi) von Dicsö-Szt.-Marton als Chef der Szabbatarier (Szabbatosok) nur im Namen seiner heute förmlich zum Judenbume übertrittenen Gemeinde spricht. Dieser Umstand scheint heute in Konstantinopel unbekannt zu sein und die Adresse wird dem ganzen Judenbume Ungarns zugeschrieben.

(Ein genialer Gaunerstreich,) welcher am jüngsten Samstag in Wien verübt wurde wird von der „Morgenpost“ folgen- dermaßen erzählt: Zwei Gauner spielten in einem Café in der Alferstraße Billard, und während der Eine spielte, stand der Andere plaudernd am Fenster. Das ging eine Weile so fort, da plötzlich ein lauter Krach, ein Klingeln und Klirren und eine der riesigen Spiegelscheiben des Café's lag in Trümmern! Der „Plauderer“ hatte dieselbe eingeschlagen mit dem Duelle. Nun gab es ein Räumen und Zusammenlaufen der Gäste, der Cafetier, von dem Vorfalle verständigt, eilte herbei und schlug die Hände über den Kopf zusammen, die Tafel kostete baare zweihundert Gulden und war nicht assurirt. Der Cafetier verlangte vollen Ersatz, die beiden Gäste remontrirten entschieden und machten ihm die Nachlässigkeit zum Vorwurfe, daß er die Tafeln nicht versichert habe und erst nach langem Streite kam es zu einem Vergleich, dem sich der Thäter indeß nur sehr unwillig fügte. Der Letztere erklärte sich bereit, 150 Gulden als Schadenersatz zu geben, den Rest von 50 fl. möge der Cafetier als Strafe für seine Nachlässigkeit selber tragen. So wurde es ausgemacht und der Gast überreichte dem Cafetier eine Note zu 1000 Gulden. Der Letztere ver- fügte sich damit in seine Wohnung, brachte 850 Gulden zurück und die beiden, höchst elegant gekleideten Fremden entfernten sich, nachdem sie noch ein wenig gemurrt hatten, aus dem Locale. Ein Stammgast, dem die Sache bedenklich erschien, ersuchte den Cafetier, ihm die Note zu zeigen, die er soeben gewechselt hatte. Ein schrecklicher Gedanke durchzuckte das Gehirn des armen Mannes — er lief eilig nach seiner Wohnung und brachte die Note. Dieselbe wurde nun genau untersucht und erwies sich als — Falsificat, das im photographischen Wege hergestellt war! Nun war es geradezu Verzweiflung, was der Cafetier empfand. Er verständigte sogleich die Behörden, bis jetzt aber ist, unseres Wissens nach, alles Stücken nach den beiden Billardspielern vergebens gewesen. Daß der Eine derselben die Tafel nur eingeschlagen hatte, um die Tausender-Photographie an Mann zu bringen, bedarf natürlich keiner Erwähnung. Wie schlau aber die ganze Geschichte ein geleitet war, liegt ebenso am Tage. Wie gesagt, die Gauner — entwickeln Talent!

(Ein englischer Krösus.) Am 25. März landete in Fiume der englische Kutter „Dimara“, des Herrn John Wilby, den er

Leserinnen mit ihre Erfahrungen über schöne und häßliche Frauen mit- theilen wollen, so erfahre ich am Ende doch noch, was ich thun und lassen soll.

Vor der Hand habe ich meine Bedenken gegen die schönen Frauen. Gegen alle . . . Das heißt —

Als ein Prediger in der Gegenwart Ludwigs XIV. bemerkte: „Wir müssen alle sterben,“ wandte er sich an den Roi-soleil und fügte ver- bessernd hinzu: „fast Alle“ . . .

Ich ohne dieses Beispiel nach. Meine Bedenken richten sich gegen alle schönen Frauen, doch nein: (ich denke an die Leserinnen dieses Blattes) nur: „fast gegen Alle“.

Notizen.

(Defraudation im Vatican.) Wie der „Cittabino“ meldet, hat man im Vatican in der Casse des Peterpenning ein Abgang von 800,000 Th. leun entdeckt, worüber noch jede Aufklärung fehlt. Entbült wurde dieser Ab- gang durch die Quittungen, die in den Händen des Papstes sich befinden und die vom Cardinal Antonelli, der bekanntlich den Peterpenning verwaltete, ausgestellt waren. Der Cardinal hatte erst einige Augenblicke vor seinem Tode die Schlüssel zur Casse des Peterpenning einem seiner Verwandler übergeben.

(Auch orientalische Verwicklungen.) In der „Weekly Dispatch“ ist zu lesen: „Vor Kurzem wurde in englisch-egyptischen Kreisen große Sensation dadurch verursacht, daß der Aegyptier der Gemahlin eines wohlbekannten Diplomaten ein Brillant von Diamanten im Werthe von 10,000 l. St. machte. Erst ganz kürzlich hat es einen ähnlichen Scandal gegeben, und zwar durch die Schenkung eines Diamanteneckens an eine andere Dame, deren Gemahl ebenfalls eine hohe Stellung in der diplomatischen Welt bekleidet.“

sammt Familie und großem Gefolge am Bord hatte. Dieser englische Krösus, dessen Vermögen auf 70 Millionen Gulden geschätzt wird, durchschiffte bereits durch 7 Jahre mit seinem Kutter, der ihm und den Seinigen zum Wohnhause dient und mit der möglichsten Eleganz und den dem üppigsten Luxus ausgestattet ist, alle Gewässer der Erde, und es gibt keinen bedeutenderen Hafenplatz der Welt, den Sir John Wilby nicht schon besucht hätte. Dieser Kutter ist das größte Fahrzeug seiner Art, denn er hat einen Gehalt von über 111 englischen Tonnen.

(Verlobung der Tochter des deutschen Kron- prinzen.) Am 1. d. erfolgte die Verlobung der ältesten Tochter des Kronprinzen von Deutschland, der vor einigen Tagen confirmirten Prinzessin Charlotte, mit dem Erbprinzen von Sachsen-Meiningen. Die Prinzessin vollendet erst am 24. Juli d. J. ihr siebenzehntes Jahr. Die Partie, die ja vielleicht für die älteste Tochter des künftigen deut- schen Kaisers keine besonders „glänzende“ ist, kommt übrigens nicht, wie dies sonst wol geschieht, aus politischen Rücksichten zu Stande, sondern es besteht vielmehr seit geraumer Zeit zwischen der jungen Prinzessin und dem jungen Prinzen eine lebhaftige Neigung. Vielleicht ist es da nicht ohne Interesse, zu erwähnen, daß die Kronprinzessin bei der Auswahl der rectore für ihre Tochter zu den dramatischen Fes- t-Abenden als eine der Maximen aufgestellt hat, daß „von Liebe“ mög- lichst wenig in den zum Vortrag kommenden Stücken die Rede sein soll. Aber man weiß ja, daß der kleine Gott mit Pfeil und Bogen auch die höchsten Mäurer, die man um ein junges siebzehnjähriges Herz zu ziehen vermag, zu überklettern versteht. Zu erwähnen ist noch, daß der Erbprinz von Meiningen Hauptmann bei den preussischen Garde- Jägerbataillon ist. Der Erbprinz verheiratete im kronprinzlichen Palais wie ein guter Freund und Verwandter des Hauses, der er ist, denn seine Mutter war eine Tochter der preussischen Prinzessin Charlotte, Tochter des Prinzen Albrecht von Preußen, so daß die Prinzessin ihren Halb- vetter heiratete. Einigenmaßen picant ist vielleicht das Detail, daß die Tochter des preussischen Kronprinzen durch diese Heirat — wenn auch nicht in officieller Form — Schwiegertochter der früheren Schauspielerin Ellen Franz wird, die bekanntlich zur Freiin erhoben und dem regie- renden Herzog von Meiningen „zur linken Hand“ angetraut ist.

(Eine neue Sezmashine), welche von Herrn L. Heine- mann erfunden und unter dessen Leitung in der Pollack'schen Fabrik in Hamburg angefertigt ist, wurde vor kurzem in einer Sitzung der tech- nischen Section des Gewerbe-Vereins im patriotischen Gebäude zu Ham- burg vorgezeigt und probirt. Auf erlassene Einladung hatten sich zur Besichtigung derselben auch eine Anzahl Buchdruckerbesitzer eingefunden. Der genannte Erfinder erklärte dem Mechanismus der Maschine, indem er deren Vorzüge vor den älteren Sezmashinen hervorhob, namentlich die Einfachheit der Construction, die Leichtigkeit der Handhabung, des Transports und der Placirung, die Billigkeit etc. Die Maschine stand auf einem gewöhnlichen Tische. Die Fächer des Sichtfahns sind durch eine Reihe aufrechtstehender weingelber Rinnen ersetzt, in welchen die Lettern mit dem Kopf nach vorn auf einander liegen. Unter jeder Rinne ist der betreffende Buchstabe verzeichnet. Vor den Rinnen läuft ein „Schlitten“, der links mit einem Griff zum Hin- und Herziehen, rechts mit einem Hebel und oben mit einem Metallzeiger versehen ist. Der Schlitten wird so bewegt, daß der Zeiger auf den Buchstaben zu stehen kommt; durch einen Druck mit der rechten Hand auf den Hebel geht ein Stöber nach oben, löst den betreffenden Buchstaben aus der Segirinne, während der Drücker in einer zur Aufnahme des niedersinkenden Buchstabens ange- brachten Metallrinne für denselben Platz macht und ihn nach unten schiebt. Wenn die letztere Rinne gefüllt ist, wird sie durch eine Leere ersetzt. Die in der ersten gebildete längere Zeile ist dann zu umbrechen. Sind die Segirinnen leer, so werden dieselben mittelst einer breiten Zange wieder mit Lettern gefüllt. Ein mit der Maschine eingewöhnter Arbeiter soll so viel leisten, wie zwei Schriftsetzer von Beruf, und ein minder eingewöhnter Arbeiter schon 3000 Buchstaben in der Stunde setzen können. — Von der technischen Section wurde eine aus Buchdruckern und Mechanikern bestehende Commission zur Begutachtung der Maschine ernannt.

(Ein seltsamer, romanhafter Vorgang) wird demnächst die Pariser Gerichte beschäftigen. Ein junger Mann, Offi- cier, einer der ersten Familien angehörig, Namens H... de la M... unterhält seit vier Jahren ein Verhältnis mit einer Dame der vor- nehmeren Demimonde, die ihren wenig harmonischen Namen einer Witwe Gras unter einem aristokratischen Titel verbarg. Herr de la M. lebte seit einiger Zeit außerhalb Paris, stieg aber jedesmal, wenn er Paris besuchte, bei ihr, Rue de Boulogne 5, ab. Am 14. Januar hatte die „Dame“ ihren Liebhaber gebeten, sie auf den Opernball zu führen. Man war von dort aber schon um 8 Uhr nach Hause zurück- gefehrt. Das Haus, das die Witwe Gras bewohnt, besteht aus mehre- ren Gebäuden, und in einem der hinteren liegt ihre Wohnung. Ein Vorgarten mit einem Gitter schließt das Haus von der Straße ab. Aus dem Wagen steigend, öffnete Herr de la M. das Gitter und ging nach der Wohnung vorwärts, glaubend, daß die junge Frau ihm folge. Aber diese war nahe am Gitter geblieben, ohne es zu schließen. In dem Augenblicke, in welchem Herr de la M. in den Hintergrund des Gebäudes trat, stürzte ein bis dahin verborgener geliebterer Mann auf ihn zu und goß ihm den Inhalt eines mit Schwefelsäure gefüllten Glases ins Gesicht. Auf das Schreien des Verwundeten stürzte Ma- dame Gras herbei. Ein Arzt wurde schnell herbeigescholt, der sofort er- klarte, daß sich jener Herr in Folge der Verletzungen in Lebensgefahr befinde. Madame Gras pflegte ihn mehrere Tage hindurch mit einer wahren Aufopferung. Endlich war er gerettet, aber — er war für den Rest seines Lebens blind. Inzwischen machte die Polizei ihre Erhebun- gen. Man ermittelte nach und nach alle Besucher, die sie empfangen hatte: kleine Schauspielerinnen, Cocotten, Studenten, Männer der Lebe- welt. Endlich ermittelte man, daß ein Eisenbahnarbeiter, Namens Gau- dry, mehrere Unterredungen mit Madame Gras gehabt hatte. Gaudry wurde verhaftet und gestand, daß er — der Geliebte der „distinguierten“ Madame Gras gewesen wäre und daß sie ihn veranlaßt habe, Herrn de la M. die Schwefelsäure ins Gesicht zu gießen, in der Idee, daß dieser sterben und ihr sein Vermögen hinterlassen werde. Selbst- redend ist auch die genannte Cocotte gefänglich eingezogen worden. Sie versuchte dadurch, daß sie die Annahme jeder Speise verweigerte, sich im Gefängnis zu tödten. Man hat ihr gewaltsam Nahrung eingeblößt. Nun aber weigert sie sich, zu sprechen und verharret in völliger Stummheit.

(Geburten in Frankreich.) Ein Vortrag, den Pro- fessor Bertillon kürzlich an der Pariser Ecole d'Anthropologie über die Geburtsverhältnisse in Frankreich hielt, enthält folgende nicht uninteressante Daten: Von 1800 bis 1810 zählte man durchschnittlich 33 Geburten per 1000 Einwohner, und in den sechs folgenden Decennien sank dieses Verhältnis herab auf 31, 30, 28, 27, 26, und 26 (das Jahr 1870 nicht mitgerechnet). In dieser Zeit hat die Zahl der Ehebündnisse sich gemehrt und ist also die Unfruchtbarkeit der Ehen eine noch größere, als aus den vorstehenden Zahlen hervorgeht. In England geboren 1000 verheiratete Frauen von 15 bis 50 Jahren durchschnittlich 248, in Preußen 275, in Belgien 279, in Frankreich dagegen nur 173 Kinder. Von diesen Ländern ist Frankreich gerade dasjenige, welches am meisten verheiratete Frauen zählt, nämlich 140 per 1000 Einwohner, während Belgien deren nur 106, Preußen 128 und England 133 aufweist. Ferner brachte Professor Bertillon Belege dafür bei, daß in Frankreich die Zahl der Geburten gerade in dem Maße eine stärkere, als der Noth- stand in der Gegend ein geringerer ist. So beträgt das Durchschnitts-

verhältnis derselben in den 30 reichsten Departements (285 Grundbesitzer per 1000 Einwohner) 24, in den 31 mittleren (240 Grundbesitzer per 1000 Einwohner) 25, und in den 21 ärmsten (177 Grundbesitzer per 1000 Einwohner) 28, während die Todesfälle in allen 82 zwischen 23, und 23, variiren und die Eheschließungen sich auf 25, in den reichsten, 25, in den mittleren und 25, in den ärmeren Departements beziffern. Danach stellt Herr Bertillon den Satz auf, daß die Zahl der Geburten im umgekehrten Verhältnisse zu dem Wachsthum des Wohl- standes zu stehen pflegt, weil der Culturmenschen, je mehr er mit den feineren Lebensbedürfnissen vertraut wird, desto größere Bedenken trägt, seine Familie in einem Maße zu vermehren, das den Antheil des Einzelnen schmälert und ihn dem Mangel preisgeben könnte.

(Victor Hugo über die Ausstellung.) In dem Epklus der zu Gunsten der Wiener Arbeiter veranstalteten populären Vorträge in Paris hielt Sonntag Louis Blanc einen sachlichen Vortrag über das geistliche Wohlthätigkeitswesen in England. Sodann hatte der Präsident des Unternehmens, Victor Hugo, das Schlußwort. Er nannte zuerst Lyon die Hauptstadt Frankreichs, da Paris eigentlich die Hauptstadt der Welt sei, und fuhr dann fort: „Es will mich be- dänken, daß sich in diesem Augenblicke eine seltsame Schlacht vorbereitet zwischen dem Kriege, der da ist der Wille der Vergangenheit, und dem Frieden, der da ist der Wille der Zukunft. Bürger, der Friede wird siegen. Dieser Triumph der Zukunft ist schon heute erkennbar, er rückt näher, schon können wir ihn berühren. Er nennt sich die Ausstellung von 1878. Denn was ist eine internationale Ausstellung? Es ist ein Friedensvertrag. Es ist die Unterschrift aller Völker unter einem Ver- brüderungs-Acte. Es ist der Pact der Gewerbe, die sich den Künsten beigegeben, der Wissenschaften, welche die Entdeckungen aufmuntern, der Erzeugnisse, die sich mit den Ideen austauschen, des Fortschrittes, der das Wohlergehen vervielfältigt, des Ideals, das sich mit der Wirklich- keit vermischt. Es ist die Communication der Völker in dem Einklange, der aus der Arbeit hervorgeht. Ein Kampf, wenn man will, aber ein fruchtbarer Kampf, das blendende Handgemenge der Arbeitenden, wel- ches nicht den Tod, sondern das Leben, nicht Reichen, sondern Mitter- werte zurückläßt, eine herrliche Schlacht, in der es nur Sieger gibt. Dieses glänzende Schauspiel, billigerweise muß Paris es der Welt geben. 1870, das ist der Hinterhalt des Krieges, war das Werk Fran- zösisch. 1878, das ist der Sieg des Friedens, wird die Antwort Fran- zösisch sein. Es wird die Versöhnung mit Paris sein, welche für das Weltall ein Bedürfnis ist.“

(Literarisches.) Die soeben erschienene Nummer 25 des illustrierten Familienblattes „Die Heimath“ enthält: Die nur einmal leben. Roman von Moriz Jofai. Autorisirte Uebersetzung aus dem Ungarischen von A. D. (Fort- setzung.) — Am Donauser. Gedicht aus dem Serbischen des Zoman Doszhenonitsch. Von J. Wez. — Unter den Tanne. Novelle von F. Stengel. (Schluß.) — Volkstypen aus Oesterreich-Ungarn: „Süßwasserliche Geselligkeitsländer.“ Original- zeichnung von Professor Franz Jorina. — Die Schneeweise. Von Aglaja von Gubers. (Mit Illustration.) — Bekannte vom der Straße. Genetbilder von Ludwig Angenruber. — I. Der Herr Professor. — Dalmatiner Jagdgründe. Von Theodor Schill. — Eine Fahrt nach Simbad über den Niemeisenberg. Eine febenbürgische Reisebeskizze von Gustav Reich. (Mit Illustration.) — Die unter- irdische Eisenbahn in London. Von Dr. Carl von Schreyer. — Aus aller Welt. — Briefkasten.

Theater.

Als das Personale der Oper für diese Saison aus den Ästhen der Direction bekannt wurde, gab sich im Publicum schon die Befriedigung kund darüber, daß die tüchtigen Solisten des Vorjahres zusammengeblieben und wiedertamen. Diese Befriedigung fand gestern bei Gelegenheit der Aufführung von „Martha“ in dem wiederholten Beifalle den Ausdruck, den Fel. Piedori, Fel. Rosen und Herr H. n. e. l. erhielten. Die vortrefflichen Leistungen dieser bewährten Stützen der Oper sind ja von früher her bekannt und so will ich heute nur Herrn Pat e k weiter er- wähnen, der als „Lyonel“ debutirte und ich kann es wohl sagen, an den Ehren des Abends nicht ohne Antheil blieb. Herr Pat e k hat eine wenn auch nicht gerade ausgiebige, aber sympathische Stimme, welche bei ge- höriger Schulung Bedeutenderes verspricht. Seine Intonation ist rein und das ist bei einem Anfänger, als welchen man ihn wohl bezeichnen kann, ein bedeutendes Verdienst und seine Leistung fand bei dem Publicum so vielen Anklang, daß man von mehr als einem succès d'estime sagen kann. Wir wollen sehen, wie der neue „briische Tenor“ in der Folge sich macht. Ich aber verspreche mir von der neuen Saison das Beste.

Telegramme.

Berlin, 5. April. (G.-B.) Betreffs des Urlaubs-gesuches des Fürsten Bismarck ist die Sachlage unverändert. Alle Demissionsgerüchte sind unbegründet; es handelt sich nur um die Entschließung des Kaisers rücksichtlich der Stellvertretung des Reichskanzlers während desurlaubes desselben.

London, 5. April. (G.-B.) „Morning Post“ erfährt, die Porte werde die Zusage betreffs Durchführung der Reformen machen, in der Abrüstungsfrage einen Gesandten nach Petersburg senden, den montenegrinischen Forderungen halbwegs entgegen- kommen und unter Verwahrung gegen jede fünfzigte Einmischung sich jetzt in die von der Situation gebotene Nothwendigkeit fügen.

Bukarest, 5. April. (G.-B.) Die in der Kammer verlesene Botenschaft des Fürsten Karol beglückwünscht unter Anderem die Deputirten für ihren Patriotismus und zur Correctheit ihrer Haltung inmitten der orientalischen Ver- wicklungen, wodurch das Ansehen Rumäniens im Auslande erhöht und die Würde der Nation gewahrt wurde.

Konstantinopel, 5. April. (G.-B.) Das Protokoll wurde gestern dem Minister des Aeußern, Savfet Pascha, zugeestellt. Savfet erklärte, er werde die Entschließung des Sultans einholen.

Fremdenliste.

Hotel Neuhrbr. Mathias Schrabach, Kaufmann, von Mainz; J. Fronius sammt Frau, Private, von Mühlbach.

Telegr. Wiener Cours vom 5. April 1877.

5% Metalliques	64.20	Emesb. Grundentlastungsbobl.	72.25
5% National-Anlehen (Silber)	77.30	Siebens.	71.80
Goldrente	68.20	Fract.-lab.	—
1860er National-Anlehen	110.—	Silber	107.35
Banctacion	819.—	R. l. Müll.-Ducaten	5.78
Creditactien	152.40	Papoleon's/or	9.73 1/2
London	122.—	100 Mart Deutsche Reichswähr.	59.95
5% Metalliques	74.75		

Sz. 1961 1877

[227] 2-3

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagy-szebeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről hivatozással a folyó évi január hó 19-én 8910 876 sz. a kelt hirdetményre, melylyel Breckner Jánosnak, Niamtziu Nikolai elleni 300 frt. iránti végrehajtási ügyében annak az Alcznai 23-ik számú telekjegyzékönyvben fekvő ingatlanságai árverése elrendeltetett, ezennel közlé tételik, hogy az első határnapkor el nem adatott ingatlanságok eladása végett a második határnap 1877. majus hó 15-öjén, d. e. 9 órára, az Alcznai községi irodában tuzetelt ki, mely határnapkor ezen ingatlanságok ha 958 frtnyi 50 kr. becsáron el nem adathatnak becsáron alul is el fognak adani.

A nagy-szebeni k. törvényszék mint telekkönyvi hatóságnak 1877. évi martzius hó 16-kán tartott üléséből.

E. C. 3. 25. 1877.

[251] 1-3

Kundmachung.

Wittwoch den 25. April 1. J., Vormittags 10 Uhr, findet die Licitation über die Verpachtung der Gemüths-Localitäten im Siebenhaus-Gebäude (Saggasse Nr. 8) auf die Dauer von drei naheinander folgenden Jahren, d. i. vom 1. Juli 1877 bis Ende Juni 1880, in der Kanzlei des Siebenhaus-Verwalters statt.

Welches mit dem Beifügen zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird, daß die Pachtabdingnisse in der obgenannten Kanzlei eingesehen werden können und daß jeder Licitant vor dem Beginne der Licitation ein 5. percentiges Reugeld zu erlegen haben wird.

Hermannstadt, am 4. April 1877.

Die Siebenhaus-Commission.

E. C. 3. 24. 1877.

[249] 2-3

Kundmachung.

Im Zwecke der Vornahme von Adaptierungsarbeiten im bürgerlichen Siebenhaus-Gebäude, wobei Maurer-, Zimmermanns-, Tischler-, Schlosser- und Anstreicherarbeiten erforderlich sind, wird Donnerstag den 19. April 1. J., Vormittags 10 Uhr, in der Kanzlei des Siebenhaus-Verwalters (Saggasse Nr. 8) eine Minuendo-Licitation unter Zulassung auch schriftlicher Offerte abgehalten werden.

Welches mit dem Beifügen zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird, daß die Licitations-Bedingungen in der Kanzlei des Siebenhaus-Verwalters eingesehen werden können und daß bei der mündlichen Licitation vor dem Beginne derselben die Unternehmer 5 Percent des Ausbotes als Reugeld zu erlegen haben.

Zugleich werden Diejenigen, welche Offerte einzureichen wünschen, angewiesen, die über eine 50 fr. Stempelmarke zu überschreibenden und zu versiegelnden Offerte längstens bis 19. April 1. J., 10 Uhr Vormittags, an den Herrn Siebenhaus-Verwalter abzugeben, da verspätet eingereichte Offerte zurückgewiesen werden. Auch ist den Offerten — bei dem Umstande, als die einzelnen Arbeiten nur abgefordert abgegeben werden — ein, mit Bezug auf die betreffende Arbeit 10 percentiges Datum beizulegen, gleichwie die Offerte die Bemerkung zu enthalten haben, daß Offertent die Licitations-Bedingungen genau kenne und die Erfüllung derselben übernehme.

Hermannstadt, am 31. März 1877.

Die Siebenhaus-Commission.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

- Am 9. April Vormittags des Michael Sihn in Kronstadt. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 9. April Vormittags der Peter Korpade'schen Concursmasse in Droos. (Karlsburger Gerichtshof.)
Am 9. April Vormittags des Stefan Daniel in Szék. (Szamos-Ujvároser Bezirksgericht.)
Am 9. April Vormittags des Franz Kondrathe in Kuda. (Dezser Gerichtshof.)
Am 9. April Vormittags des Stefan Kuray in Mera. (Klausenburger Gerichtshof.)

Kronstädter Bergbau- und Hütten-Actien-Verein.

Der Verwaltungsrath beehrt sich, die Herren Actionäre zu der am 9. Mai 1877, um 10 Uhr Vormittags, im Vereins-Bureau in Wien (Stadt, Wallnerstraße Nr. 9, 2. Stock) abzuhaltenden General-Versammlung hiermit einzuladen.

Gegenstände der Verhandlung sind:

- 1. Vorlage des Rechnungs-Abschlusses und Geschäftsberichts über das Jahr 1876.
2. Bericht des Revisions-Comité's über das Jahr 1876.
3. Wahl von vier Verwaltungsraths-Mitgliedern.
4. Wahl des Revisions-Comité's für das Jahr 1877.

Die Herren Actionäre, welche an der Versammlung theilnehmen wollen, werden ersucht, spätestens 14 Tage vor dem Zusammentritte, d. i. längstens bis 25. April 1877 ihre Actien nebst einem Nummernverzeichnis

- in Wien im Vereins-Bureau, I., Wallnerstraße Nr. 9, oder auch bei der k. f. privil. allgemeinen österreich. Boden-Creditanstalt, Pest bei der ungarischen allgemeinen Creditbank, Kronstadt bei der Filiale der Nationalbank, Hermannstadt bei der dortigen Sparkasse

gegen Empfangsbefähigung zu deponiren, wobei hinsichtlich des Stimmrechtes und der Uebertragung desselben auf die §§. 34, 35 und 38 der Statuten hingewiesen wird.

Wien, am 30. März 1877.

Am 9. April Vormittags des Andr. Debesch in Jager. (Klausenburger Gerichtshof.)
Am 9. April Vormittags der Concursmasse der Klausenburger Firma „Gebrüder Lamoth“ in Buzas-Boesard. (Klausenburger Bezirksgericht.)
Am 10. April Vormittags des Johann Verban in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 11. April Vormittags des Flore George in Nagas-Rasan und des Josef Lipari in Retteg. (Dezser Gerichtshof.)
Am 11. April in Nagas-Rasan Vormittags des Albert Genesi. (Szamos-Ujvároser Bezirksgericht.)

Zufolge zahlreicher Anfragen wird hiemit bekannt gegeben, daß Bestellungen auf alle Gattungen ausländischer Hühner

sehr angenehm und schnellstens besorgt werden. Näheres brieflich durch

Die Direction der ersten Siebenb. Geflügelzucht-Anstalt, 1-2 [202] Schloß Weiskirchen, Post: Schassburg in Siebenbürgen.

Gärtner

für eine große Herrschaft wird gesucht. Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes. [230] 3-3

Vocal-Veränderung.

Gefertigter macht die höfliche Anzeige, daß er das Schuhmacher-Gewölb in der Heltauerergasse Nr. 25 in das Dr. Tellmann'sche Haus, Heltauerergasse Nr. 16, vom 1. April verlegt hat und ladet gleichzeitig ein p. t. Publikum zu seinem wohlfortritten Schuhwaaren-Lager ein, bestehend in Herren-, Damen- und Kinder-Schuhen. — Um geneigten Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Johann Müller, Schuhmacher.

Räucher-Patronen

zur Vertilgung der

Geldmücke,

1000 Stück 3 fl., 500 Stück 2 fl.

Land- & forstw. Verkehrs-Bureau, Wien, III., Ungargasse 59. (217) 3-3

(Ueber sämtliche Stellen liegen directe Aufträge vor.)

10 Assecuranz-Beamtenstellen pro 1. Mai.

ferner diverse lucrative ehrenvolle Vertretungen für zugleich und auch noch mehr einträgliche Stellen und Beschäftigungen zu vergeben.

Commercial- u. landw. General-Agentie

von Leo Binder, Wien, Kärntnering 1.

Massen-Gewinnste im kleinen Lotto

erzielt nur ich und baute auch mit dem einfachen Einlag, im Falle in einer Ziehung (ohne Unterschied des Ziehungsortes) nicht gewonnen wurde. Zuschriften (an W. Wernsd. Wien, gr. Neugasse 28 in Wien) mit Retourmarke versehen, werden sogleich beantwortet. [190] 5-6

Allgemeine wechselseitige Versicherungsbank „Transsylvania.“

Rechnungs-Abschluß der I. Section pro 1876.

Table with columns: Einnahmen (Pendente Schäden, Prämien nach Abzug der Storni, Gebühren, Provisionen, Schutzplatten) and Ausgaben (Bezahlte, uns treffende Schäden, Rückversicherungs-Prämien, Gehalte, Spesen, Stempel, Drucksorten, Reisekosten, Miete, Steuer etc., Abschreibung von den Mobilien, Abschreibung von den Gründungskosten, Diverse Abschreibungen, Ueberchuß pro 1876). Total: 77571 53.

Rechnungs-Abschluß der II. Section pro 1876.

Table with columns: Einnahmen (Prämien-Fond aus dem Jahre 1875, Prämien-Uebertrag aus dem Jahre 1875, Prämien nach Abzug der Storni, Gebühren, Verwaltungsgebühren für Erbgenossenschaften, verfallene Angaben und diverse andere Einnahmen, Zinsen etc.) and Ausgaben (Bezahlte Versicherungs-Capitalien, Bezahlte Zeichnerversicherungen, Reserve für gemeldete Sterbefälle, Rückversicherungs-Prämien, Anwerbe-Provision, Abschreibung der vorgetragenen Anwerbe-Provisionen, Incasso-Provision, Gehalte, Stempel, Spesen, Miete etc., Rückgekauft Polizen, Rückerrstattete Prämien, Abschreibung von den Mobilien, Abschreibung von den Gründungskosten, Coursverlust an Effecten, Verzichtliche Honorare, Antheilsschein-Zinsen, Prämien-Fond pro 1877, Prämien-Uebertrag, Ueberchuß pro 1876). Total: 144706 43.

Bilanx am 31. December 1876.

Table with columns: Activa (Nicht begebende Antheilsscheine, fl. 10000 Bukovinaer Grundentl. = Obligationen à fl. 81. — fl. 8100. — fl. 27000 Prior.-Obl. der I. Siebenb. Eisenbahn à fl. 56. — fl. 15000. — fl. 13100 Siebenb. Grundentl.-Obligationen à fl. 72. — fl. 9432. — fl. 6900 Donauregul. Lose à fl. 106.75 fl. 7365. — fl. 3000 Act. d. Kaiser Ferdinand = Nordbahn à fl. 178.50 fl. 5355. — fl. 6000 Pfandbriefe der Hermannstädter Boden-Creditanstalt à fl. 93.50 fl. 5610. — Wechsel-Portefeuille, Darlehen auf Effecten, Darlehen auf Polizen, Ausstände bei den Vertretungen, Diverse Debitoren, Inspectoren und Postnachnahmen, Mobilien, Agententafeln, Schutztafeln, Gründungskosten, Vortrag des die künftigen Jahre treffenden Antheils der Aufnahmeprovisionen, Hausrealität, Cassa-Bestand) and Passiva (Gründungs-Fond, Prämien-Fonds II. Section, Prämien-Uebertrag II. Section, Reserve für angemeldete Sterbefälle, Diverse Creditoren, Guthaben der Erbgenossenschaften, Unbelebene Zinsen, Unbelebene Dividende pro 1874, Hypothek auf der Hausrealität, Reservirte Ueberchuß-Fonds ex 1874 und 1875, Sicherheits-Fonds I. u. II. Section, Gewinn I. Section pro 1876, Gewinn II. Section pro 1876). Total: 426024 69.

Bedens m. p.

Dr. A. Brode m. p.

Obige Rechnungs-Abschlüsse und Bilanz mit den betreffenden Büchern verglichen und übereinstimmend gefunden.

Hermannstadt, am 20. März 1877.

Der Aufsichtsrath:

- Josef Schuster m. p., t. Finanzrath in Pension. Georg Mike m. p., t. ung. Finanz-Kanzlei-Leiter. Johann Nemes m. p., Advocat.

Erstet: außer der Sonn- und Feiertage täglich. Kosten für das halbjährige 5 fl., das Viertel 2 fl. 50 kr., ein Monat 85 kr. Mit Zulassung in das Haus 1 fl. Einzelne Nummern 5 kr.

Postversendung: Im Inland: halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr. 6. 2. Im Ausland: vierteljährig 4 fl. 50 kr. Redacteur und Eigentümer Th. Steinhausen.

Filial-Abonnements-Büro bei Herrn J. F. Leonh. Buchhändler; in

Nr. 82.

Gr

Wie schon so oft, Staatsmann an der Zurückziehen wollte.

Wie immer, wenn geht durch Deutschland Wirkung, welche die üben, sind nahezu die unerfesslich."

Von welcher wahr das erkennt man daraus dessen Macht und Größe ob Bismarck's Einfluß ersieht.

Und ebenso bezogen Reichskanzlers ist die all will, daß er von feine daran glauben, weil man aber allgemein ist es den zu finden nicht vermag.

Wenn man die ge Ausnahme gegenwärtig so muß man den Eindr lange nicht abgeschlossen Vorbeeren seiner thatfäch Aus dem Mittwoch

mit dem tiefen Grund auszugswiese eine hegele motioirt ist. Nachdem Rede gewesen, fährt das

„Wäre der deutsche Mann mit dem eiernen in Deutschland verwandelt empfänglich sein. Aber und reizbar gemacht. vorgezeichnet, an dem So lange es galt, zu fertig stand, dessen konnte Bismarck keine So nicht links und stieg kostete, ohne sich um Je nicht folgen konnten. Nur wie müde er gemorden, Ziel ist erreicht, die Spe ein qualender Gedanke, der der Gedanke: will man Bismarck ist misraufsch machen, Alles allein bew facher, mindestens einen s stimmt, so köje und arg

Diana

Für Nichts interess kostbare Edelsteine, und ein williges Ohr für die Sie handeln zuerst von gspielt, und dann von gespielt haben.

Der größte Stein, ist der „Braganza“, 1741 rohen Zustande im Länd eines Hühnerreies und wi angezeigelt, man vermu weißer Topas sei. Der giesische Regierung es ve prüfen zu lassen; sie der Gedanke, die Prüfung r Diamant immer noch bef

Wäre nun dieser g floßen, dann ist unbesirrt Madatsh von Mattan an Gestalt einer Birne und blutigen Kriege geführt Ein Gouverneur von Ba 150.000 Talar, zwei außerdem noch eine Anga d. v. K. d. h. kältete, de